

Predigt vom 30.11.2014, 1. Advent
Offbg. 3, 7-8
- mitgestaltet von der Frauenhilfe -
PfarrerIn Becks

Liebe Gemeinde am 1. Advent!

Bei einer Vorbesprechung zum heutigen Thema sagte eine Frau: "Was machen wir uns Gedanken über Türen. Es heißt doch "Macht hoch die Tür, die Tor macht weit". Die Botschaft ist doch wohl eindeutig: alle Türen und Tore müssen weg, alle Absperrungen zwischen den Menschen müssen beseitigt werden. Darum geht es im Advent, das haben wir umzusetzen." Klingt zunächst einleuchtend und plausibel, aber ist dies wirklich die wahre Fülle der adventlichen Botschaft? Geht es nur darum, Absperrungen zwischen Menschen einzureißen? Sind die Vorbehalte, die Zurückhaltungen, die ich manchen Menschen gegenüber habe, nicht rechtens, nicht christlich? Was hat das alles mit Gott, mit dem Kommen seines Sohnes Jesus Christus zu tun? Und wenn Jesus Christus doch vor 2000 Jahren auf die Erde zu uns Menschen gekommen ist, warum gibt es dann immer noch Tore und Türen?

Und da sind wir schon mitten drin in den Gedanken über Türen. Es kann also nicht einfach darum gehen, Tore und Türen aus den Angeln zu heben und zu entfernen. Wozu sind denn Türen da? Spüren wir einmal dem Gedankengang der Frauen eben nach: Da war zunächst von den vielen Türen die Rede, durch die wir heute Morgen schon gegangen sind. Die Haus- und Wohnungstüren, die Kirchentüre: sie dienen in erster Linie zum Schutz, zum Schutz vor Kälte und Wind, vor Lärm, vor ungebetenen Besuchern, seien es Tiere oder Menschen. Sie schützen den privaten Bereich haben wir gehört, damit wir uns zurückziehen können. Sie geben uns Geborgenheit und unsere je eigene Privatsphäre, darum haben auch unsere Zimmer Türen. Jeder Mensch braucht seine Privatsphäre, wo er sich zurückziehen kann, wo er selbst bestimmen kann, wen er einlassen will, wann er aus sich herausgehen will. Das ist ja auch die Schwierigkeit, wenn Menschen über einen längeren Zeitraum in Massenunterkünften leben müssen- dass sie eben keinen privaten Rückzugsraum haben, keine Tür haben, die sie hinter sich zu machen können, um einmal für sich zu sein, zu sich zu kommen. Türen geben also Sicherheit, Schutz und Geborgenheit - und sie gehören zu dem Raum, zu der Wohnung, zu dem Haus, in dessen Mauer sie eingelassen sind. Das hört sich so simpel an, hat aber große Auswirkungen: Eine Tür kann nur von innen geöffnet werden, nur mit Zustimmung dessen, dem die Tür gehört. Wenn ich mir gewaltsam Zutritt zum Haus verschaffe, begehe ich Hausfriedensbruch. Darum klopfen wir an Türen, bevor wir eintreten, darum gibt es Klingeln und Gegensprechanlagen. Was für Haus- und Wohnungstüren selbstverständlich ist, ist es jedoch noch lange nicht im übertragenen Sinn. Auch bei unseren Gedanken und Gefühlen, in unserem seelischen und geistigen Bereich haben wir eine Privatsphäre. Und die sieht bei jedem Menschen anders aus. Da brauche ich Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl, um den anderen nicht zu verletzen, um nicht meine Meinung jedem allgemeingültig "zu verordnen", um mit dem anderen ins Gespräch zu kommen und auch zu bleiben. Nicht umsonst gibt es die Redewendung "jemandem zu nahe treten". Da habe ich die Türschwelle überschritten, ohne dass ich angeklopft habe, ohne dass ich herein gebeten wurde.

Ich erlebe dies heutzutage häufiger, wenn andere Meinungen nicht stehen gelassen werden können, sei es in Diskussionen, bei Abstimmungen, in öffentlichen Debatten.

Hier werden Türen zu Privatsphären manchmal gewaltsam eingerissen und aus den Angeln gehoben und dadurch Menschen bloßgestellt. Andererseits erlebe ich auch, dass Menschen ihre Türen verschließen, sich zurückziehen, keinen Kontakt mehr wollen, nicht mehr gesprächsbereit, diskussionsbereit sind. Ich denke, jeder von uns kennt diese Situation. Da kann ich nicht mehr, da will ich nicht mehr, da ziehe ich mich zurück. Und das ist auch unser gutes Recht. Schwierig wird es nur, wenn ich meine Tür nicht mehr öffne, wenn ich mich einigle, mich immer mehr zurückziehe. Auf Neudeutsch gibt es ja ein Wort dafür: "Cocooning". Will heißen, dass mir meine eigenen vier Wände genügen, dass ich auf die Gesellschaft der anderen verzichten kann, dass ich nicht mehr meine Türschwelle überschreite. Oft liegt diesem Verhalten eine Reihe von Enttäuschungen zugrunde, schwierige Erfahrungen, in denen eben die Tür nicht beachtet und einfach eingerissen wurde. Und so bleibt die Tür nun zu.

Türen spielen also für unser zwischenmenschliches Verhalten eine wichtige, ja eine entscheidende Rolle. Nur wenn es Türen gibt, die ich öffnen und schließen kann, entsteht wahre Begegnung zwischen Menschen, entsteht Kommunikation. Wenn wir meinen, Türen einfach aus den Angeln heben zu können, so werden wir unserem Menschsein nicht gerecht. Auch in der Bibel, im Hinblick auf unsere Gottesbeziehung oder bei Jesus Christus ist darum davon nicht die Rede. In unserem Predigttext heißt es: **"Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf: Ich kenne Deine Werke. Siehe, ich habe vor Dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen; denn Du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet."** Gott hat uns seine Tür geöffnet, Gott lädt uns ein, zu ihm zu kommen, er möchte in Beziehung treten zu uns. Wir dürfen in sein weites Reich eintreten, wir dürfen die Erfahrung des ewigen Lebens machen, wir können seine Gegenwart in unserem jetzigen Leben erfahren. Dazu müssen wir dann allerdings auch zu ihm kommen, müssen sozusagen eintreten in seine Wohnung. Wie das gehen kann? Zum Beispiel durch seinen Sohn Jesus Christus. Er hat von sich gesagt: "Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden." Gottes weite Welt eröffnet sich also demjenigen, der sich mit Jesus Christus beschäftigt, der ihm vertraut, der seinen Worten nachspürt. Gottes weite Welt erschließt sich demjenigen, der aus seiner eigenen Begrenztheit heraustritt, seine Tür öffnet und sich auf Jesus Christus und seine Weltsicht einlässt.

Jetzt in der Adventszeit geht es also darum, meine eigenen Türen für Gott zu überprüfen. Wo habe ich mich vielleicht zurückgezogen, habe die Tür zugemacht, weil ich enttäuscht war von Gott, weil ich enttäuscht war von Menschen und dies auf Gott übertragen habe? Wo habe ich aber vielleicht auch versucht, eine ganz falsche Tür zu öffnen, weil ich ganz bestimmte Vorstellungen von Gott und von meinem Leben habe? Denn manchmal sind wir ja regelrecht wie vernagelt, können uns ein glückliches Leben nur mit einem bestimmten Partner, mit einem bestimmten Beruf, festen Regeln für alle oder mit bester Gesundheit vorstellen und setzen alles daran, dieses Ziel auch zu verwirklichen. Dabei übersehen wir leicht, dass dies womöglich gar nicht die Tür zu unserem wahren Leben ist, sondern dass Gott eine ganz andere Tür für mich geöffnet hat, mir Chancen und Möglichkeiten eröffnet hat, die ich gar nicht erkannt oder als selbstverständlich hingenommen habe.

"Siehe, ich habe vor Dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen; denn Du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet." Gott hat eine Zukunft mit uns vor, ein Leben in seinem ewigen Reich, das ja jetzt schon hier bei uns beginnt. Diese Tür hat er uns durch seinen Sohn Jesus Christus aufgeschlossen und kein Mensch kann uns diese Tür zuschließen, kann uns diese Möglichkeit nehmen. Advent heißt nun auch, mich zu fragen: Nutze ich meine kleine Kraft und gehe durch diese Tür, das heißt bewahre ich Gottes Wort in meinem Alltag, dient es mir bei meinem Reden und Handeln als Richtschnur? Oder verlasse ich mich doch lieber auf die anderen, gehe ihnen hinterher? Manchmal erscheinen ja Türen groß und schön und einfach zu öffnen und alle laufen da hindurch ("Mainstream" nennen wir dies dann). Advent bedeutet da auch, einmal innezuhalten, zu schauen, ist dies wirklich auch meine Tür - oder hat Gott für mich womöglich eine ganz andere Tür geöffnet, eine zunächst kleine, unscheinbare, unauffällige, unbequeme?

Advent bedeutet "Ankunft". Gott möchte immer wieder neu ankommen, hier in unserer Welt, bei jedem persönlich. Gott möchte uns begegnen, neue Perspektiven geben. Darum heißt es auch "Macht hoch die Tür, die Tor macht weit" - traue ich Gott zu, meinem Alltag ungeahnte Möglichkeiten zu geben? Öffne ich mich noch für die unzähligen Gelegenheiten, in denen Gott meinem Leben Farbe gibt, in denen er mir Begegnungen, Erfahrungen schenkt, die mein Leben bereichern, verändern? Schauen wir doch in diesem beginnenden Advent, wo wir unsere Tür öffnen können, wo wir an andere Türen anklopfen mögen. Dann wird Begegnung möglich und Gott erfahrbar.

Amen.